

Kieler Nachrichten vom 19. August 2008

von Dr. Michael Struck

Am Pianisten-Pol

Husumer „Raritäten der Klaviermusik“ lockt magnetisch Spezialisten

Auch im 22. Jahr ist das Festival im Schloss vor Husum ein musikalischer Pol, der die Kompassnadeln von Klaviermusik-Begeisterten aus aller Welt magisch-magnetisch anzieht. Der Rittersaal schien in den ersten beiden Konzerten fast aus den Nähten zu platzen.

Diesmal sei zunächst nicht über Gehörtes, sondern über Gesehenes berichtet: Der Konzertmanager Jaques Leiser hat seit 1947 Künstlerinnen und Künstler, mit denen er zu tun hatte, fotografiert und präsentiert in einer Begleitausstellung Pianistinnen und Pianisten wie Clara Haskil, Annie Fischer, Edwin Fischer, Maurizio Pollini, Arturo Benedetti Michelangeli und vor allem immer wieder Svjatoslav Richter in reizvoll-charakteristischen Ablichtungen: lohnenswert

Vom Sehen zum Hören: Das dankbar gefeierte Eröffnungskonzert bestreitet Raritäten-Gründer und -Leiter Peter Froundjian (Berlin/Husum), der sich nach den Anfangsjahren als Pianist bei seinem Festival rar gemacht hat: Schwerpunkte des fein „komponierten“ Programms sind das Lehrer-Schüler-Verhältnis von Alexander Zemlinsky und Erich W. Korngold, die Gattung Sonatine im 20. Jahrhundert und Musik des Pianisten und Komponisten Ignaz Friedman. Gerade die Eckwerke – Zemlinskys *Fantasien op. 9* über Dehmel-Gedichte und Friedmans Konzertbearbeitung von Johann Strauß' Walzer *O schöner Mai!* – profitieren von klanglich abgestuftem, strukturbetontem Spiel Froundjians. Auch die unterschiedlichen *Sonatinen*-Tonfälle von Sibelius (*b-Moll op. 67/3* und Friedman (*C-Dur op. 82/1*) trifft er plausibel. Rhythmisch agiert er mitunter recht frei. Korngolds in jeder Hinsicht überbordende *E-Dur-Sonate op. 2* von 1910 lässt schon ahnen, dass der 13-jährige Wunder-Teenager später zur Oper abwandern würde – allein das süffige Seitenthema des Finales hätte da für eine gesicherte Prognose gereicht.

Mit einer bemerkenswerten Mischung aus Poesie, Virtuosität und Sachlichkeit bringt der Franzose Denis Pascal die Hörer am Sonntag zur Begeisterung. In Carl Philipp E. Bachs empfindsamem, fantasiehaft intensiviertem Rondo *Abschied von meinem Silbermannschen Clavier* demonstriert er gleich, welche Welten zwischen Piano und Pianissimo liegen. Anschließend führt er in die Welt der Impressionisten ein: In Gabriel Faurés *Nocturnes 1* und *7* verbindet sich spätromantisches Denken mit neuen Klängen, was balladeske Töne einschließt. *Klavierstücke* von Joseph Marx kommen österreichisch-pittoresk daher; dass Marx (1882–1964) seine aus Reger, Debussy und Skrjabin gespeiste Musik als Gipfel der Modernität (miss)verstand, muss ihren Reiz nicht mindern. Moderner, aber auch molluskenhafter wirken Cyril Scotts *Paradise Birds*, die fast jedem Takt eine neue Taktart verpassen; Scott, den Pfitzner als „Futuristen“ beschimpfte, war eine Zeitlang als „englischer Debussy“ en vogue. Für all das findet Pascal den rechten Ton und entlockt auch frühem und spätem Liszt die angemessenen atmosphärischen (*Les Cloches de Genève*), knorrig-lapidaren und nationalen Facetten (*Ungarische Rhapsodien 5, 17, 18*). Nationale Impressionen prägen ebenfalls Zoltan Kodálys *Marosszéker Tänze*, deren Klavierfassung Pascal in Sachen Intensität und Temperament nichts schuldig bleibt: Diesem Meister konzentrierten und zugleich vitalwirkungsvollen Klavierspiels möchte man in Husum gern wieder begegnen.